

# Verzahnte Mittel- und Hochschule

Fachmittelschulen und Fachhochschulen unterstützen Schüler früh bei Berufswahl

NZZ, 26. 10. 09

Die Zürcher Fachmittelschulen und Fachhochschulen arbeiten gut miteinander zusammen. Sie stimmen die jeweiligen Ausbildungsgänge aufeinander ab. Zu der Kooperation gehören auch jährliche Profilwahltage für die Mittelschüler im Basisjahr.

*fsi.* · «Ich habe gemerkt, dass ich absolut keine Lust habe, noch zehn Jahre zur Schule zu gehen und somit auf meine Mutter angewiesen zu sein, bis ich 26 Jahre alt bin.» Oder: «Ich hatte bisher nicht gewusst, dass es im Gesundheitswesen so viele Praktika gibt.» Und: «Ich bin irritiert, weil es im Vortrag über Journalismus hiess, dass man einpacken könne, wenn man in Fremdsprachen schlecht sei.» – 26 Fachmittelschülerinnen sitzen in einem Klassenzimmer der Kantonsschule Zürich Birch (KZB) und notieren eifrig Eindrücke auf grünen, gelben, roten und blauen Blättern, die sie anschliessend an der Wand und der Wandtafel aufhängen. Jede von ihnen hatte am Morgen vier von insgesamt elf halbstündigen Präsentationen von Fachhochschulen (FH) besucht. Diese waren Teil der Profilwahltage der Fachmittelschule (FMS) des Kantons Zürich vom letzten Donnerstag und Freitag.

## Frühe Profilwahl

Bereits in den Wochen zuvor hatten die Jugendlichen im Klassenverband mit ausführlichen «Explorix»-Tests abgeklärt, wie weit sich ihre Berufswünsche mit ihren Fähigkeiten decken und wo sie sich zusätzliche Kompetenzen erwerben müssen. Nach diesen beiden

Tagen sollten sie in der Lage sein, das für sie passende Ausbildungsprofil zu wählen. Denn die im August in die FMS eingetretenen, durchschnittlich 16 Jahre jungen Schülerinnen und Schüler müssen bereits Anfang Januar 2010 die Weichen für ihren weiteren Ausbildungsweg stellen. Im Gegensatz zum vier- bzw. sechsjährigen Gymnasium spüren die Jugendlichen in der FMS bereits früh auf ein bestimmtes Berufsfeld ein. Ein Umstieg ist danach sehr schwierig.

Die Profilwahltage fanden in diesem Jahr zum dritten Mal statt. Zürich hatte die FMS erst 2007 als einer der letzten Kantone eingeführt. In der Ära Buschor war das Konzept eines zwischen Gymnasium und Berufsmittelschule angesiedelten dritten Maturitätstyps umstritten. Die FMS ist die Nachfolgerin der fast ausschliesslich von jungen Frauen besuchten Diplommittelschule (DMS). Während viele junge Männer nach der obligatorischen Schulzeit lieber nicht länger die Schulbank drücken wollen, legen sich ihre Altersgenossinnen ungern so früh auf einen Beruf fest und bevorzugen schulgestützte Bildungswege. Dank der FMS können sie eine ihren Fähigkeiten entsprechende weiterführende Schule besuchen.

Während die DMS vor allem auf den Einstieg in Berufe im Bereich Pädagogik und Gesundheit vorbereitete und die Absolventinnen sich nach dem Abschluss selber um die von den Fachhochschulen geforderten weiteren Qualifikationen kümmern mussten, bietet die FMS eine berufsfeldbezogene Ausbildung an, die in den Eintritt in eine Fachhochschule mündet. Deshalb gibt es sechs unterschiedliche Profile in den Richtungen Gesundheit und Naturwissenschaften, Pädagogik, Kommunika-

tion und Information sowie Kunst. Wie die DMS dauert die FMS drei Jahre. Danach folgt aber zusätzlich ein von der Schule begleitetes einjähriges Praktikum, an dessen Ende die Fachmatura und damit die Fachhochschulreife steht.

## Premiere an der KZB

Andreas Niklaus, Prorektor der KZB, hält fest, dass die FMS positive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt für Jugendliche habe. Gute Sek-A-Schüler müssten nun nicht länger Lehrstellen besetzen, in denen sie eigentlich erfordert seien, derweil besser geeignete Kandidaten leer ausgingen. Und Susan Tognina betont, dass es sowohl einen schulisch als auch einen in der Berufspraxis gestützten Weg – die Berufsmatur – in die Fachhochschulen brauche; das höre sie immer wieder aus Wirtschaftskreisen. Leider sei die FMS noch wenig bekannt, aber allmählich ziehe die Nachfrage an. Inzwischen entschieden sich zunehmend auch Männer für diesen dritten Weg zur Matur.

Erstmals wurden heuer die FMS-Profilwahltage für alle 270 Basisjahr-Schülerinnen und -Schüler des Kantons gemeinsam an einem Ort durchgeführt. Diese besuchen die beiden Kantonsschulen Zürich Birch und Rychenberg in Winterthur sowie die private Freie Evangelische Schule Zürich. Die langjährige Kooperation zwischen staatlichen und privaten Fachmittelschulen trage nun Früchte, die die Schülerschaft ernten könne, betont Susan Tognina. Dank ihrer späten Einführung hat die FMS ein modernes Schulprogramm, in welchem Forderungen wie das selbst organisierte Lernen bereits umgesetzt sind und in dem eng mit den Fachhoch-

schulen zusammengearbeitet wird. Auf diese Weise können Doppelspurigkeiten in der Ausbildung reduziert werden. Und die Profilwahltage tragen dazu bei, dass die FMS-Absolventen nicht mit falschen Vorstellungen ins Praktikumjahr und danach in die FH einsteigen.

Der Einblick in Studium und Berufsalltag könne durchaus zu einer gewissen Desillusionierung, aber auch zur Bestätigung bisheriger Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler führen, sagt Prorektor Niklaus. Die Reaktionen der jungen Frauen auf die erste Begegnung mit Vertretern einzelner Fachhochschulen untermauern diese Aussage. Es blieb ihnen genug Zeit, ihr Urteil weiter zu verfeinern: Am Nachmittag und am Freitagmorgen besuchten sie von ihnen ausgewählte Fachhochschulen. Am Freitagnachmittag schliesslich folgte eine zweite, abschliessende Standortbestimmung, zu der auch Berufsberaterinnen beigezogen wurden.

## Vor- und Nachteile abwägen

Wer weiss, vielleicht ist die junge Frau, die sich zunächst von den Anforderungen an die Fremdsprachenkenntnisse hatte erschrecken lassen, im Gespräch mit Dozenten und Absolventen des Winterthurer Studiengangs Journalismus und Organisationskommunikation doch noch zur Erkenntnis gekommen, dass ihr Traumberuf nicht unerreichbar sein muss. Es gibt viele Gründe, Vor- und Nachteile einer Journalistenkarriere sorgfältig abzuwägen. Doch an mangelnden Fremdsprachenkenntnissen soll sie kaum scheitern. Denn diese werden nach drei Jahren FMS gut genug sein, und die Perfektion kommt mit dem Üben «on the job».